Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 20 (1978)
Heft: 102

Artikel: Der Stadtneurotiker
Autor: Erdin, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867572

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glaube aber, dass es sich lohnt - ihn als Gesamt-Werk zu würdigen - auch in der heutigen Zeit - wo gar vieles in Frage gestellt und belächelt wird.

"Solange du dich für das Leben interessierst, solange wird sich auch das Leben für dich interessieren"...

sagte irgendwo G.B.Shaw - und ich möchte meinen oder fragen - liesse sich diese Shaw-Aussage nicht um-formulieren - auch für den Film JESUS VON NAZARETH?

Eugen Waldner

DER STADTNEUROTIKER

Regie: Woody Allen; Drehbuch: Woody Allen und Marshall Brickman; Kamere: Gordon Willis; Schnitt: Ralph Rosenblum; Trickfilmsequenz: Chris Ishll; Lieder: Carmen Lombardo, Isham Jones, Tommy Borsey; eine Jack Rollins / Charles H.Joffe - Produktion; Dauer: 123 Minuten.

Darsteller: Woody Allen (Alvy Singer), Diane Keaton (Annie Hall), Tony Roberts (Rob), Carol Kane (Allison), Paul Simon (Tony Lacey), Shelley Duvall (Pam), Janet Margolin (Robin), Colleen Dewhurst (Mom Hall).

Woody Allen erzählt zu Beginn seines neusten Films folgende, charakterisierende Geschichte: zwei ältere Frauen befinden sich in den Bergen, da sagt die eine:"Mein Gott, wie schlecht ist doch das Essen in dieser Gegend". -"Ja, ja und die Portionen sind auch viel zu klein", bestätigt die andere.
Genau so erlebe er das Leben: voll von Einsamkeit,Elend, Leiden und Unglück - und - viel zu kurz!
Als Alvy Singer serviert Woody Allen dem Publikum in rasanten und gagreichen Szenen eigene, unverdaute Vergangenheit. Er spielt einen 40-jährigen, "stadtgeschädigten" Komiker in New York, der in obligater Midlife-Crisis Rückschau hält auf seine Kindernöte. Berufserfahrungen und auf seine Beziehungen zu Frauen. Die Geschichte des Films kreist retrospektiv um die vielversprechende Beziehung mit Annie Hall (dargestellt von Diane Keaton, der langjährigen Lebensgefährtin Woody Allens), die in die Brüche gegangen ist und die Lebenskrise erst richtig aufgebrochen hat. Autobiografische Bezüge sind bei dieser Anlage der Geschichte unvermeidbar; Woody Allens persönliche Probleme, die er mutig

und ungeschminkt darstellt, sind aber auch die seelischen Defekte der heutigen amerikanischen Gesellschaft bzw. die aller grossstädtischen Zivilisationen.
Schon als Schulkind macht Alvy Singer Bekanntschaft mit dem Psychiater, da er sich fatalistisch auf die Theorie versteifend, wonach das Weltall sich unauhaltsam ausdehne und eines Tages zerberste, alle schulischen Bemühungen einstellen will. Angesichts der bevorstehenden Katastrophe sei doch alles sinn- und zwecklos geworden. Der Film zeigt seine Lehrer, Eltern und Verwandten als autoritäre und streitsüchtige Karikaturen. Aufschluss über seine frühkindlichen Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht gibt die Szene, wo seine ersten zärtlichen Annäherungsversuche gegenüber einer Klassenkameradin verächtlich zurückgewiesen und verurteilt werden.

Alvy: "Schon als Kind interessierte ich mich für die falschen Frauen. Ich glaube, das ist mein Problem. Als meine Mutter mit mir in Schneewittchen ging, verliebten sich alle Kinder in Schneewittchen, ich aber sofort in die böse Königin."

Fehlender familiärer Halt lassen den phantasievollen Alvy von einer vollbusigen Welt träumen. So stolpert er, äusserlich erwachsen, mit der ängstlichen und ratlosen Haltung eines Kleinkindes durchs Leben, was unweigerlich oder erwartungsgemäss zu immer neuen Enttäuschungen führen muss.
Alvy Singers berufliche Karriere als Komiker begann mit dem Rausschmiss aus der Universität, weil er in der

Metaphysikprüfung in die Seele seines Banknachbars geguckt hatte. Verdaut allerdings hat er diesen Rausschmiss nicht und deshalb muss sich seine Wut gegen die vermeintlich gebildeten Besserwisser bei jeder Gelegenheit entladen: "Eins merke ich immer wieder: Man kann als Intellektueller absolut brilliant sein, ohne auch nur zu wissen, was los ist."
Woody Allen - persönlich ebenso schüchtern und ängstlich wie der dargestellte Alvy Singer - gelingt es, mit dem ewig belächelten Verlierertyp einen sympatischen Antihelden darzustellen. Nur als Komiker ist es ihm (Alvy Singer deckt sich auch hier mit Woody Allen) erlaubt, seine echten Gefühle und Bedürfnisse darzustellen. Die ironische Infragestellung offizieller Glücksversprechungen macht die unterdrückten Bedürfnisse erst sichtbar. Für den Komiker (Clown) selber wird dabei die Komik zu seinem "Ueberlebenskonzept".
Unerbittlich geht Woody Allen mit "Berufskollegen" ins Gericht. In einem Fernsehstudio lässt er Alvy mitansehen, wie die billigen Witze seines Freundes mit eingeblendeten Lachen ab Band zu erfolgreichen Life-Shows manipuliert werden. Alvy Singers treffender Kommentar dazu: "Dort (in Kalifornien) macht man aus Kericht TV-Shows."
Beruflich erfolgreich gelingt es Alvy nicht, eine dauerhafte Beziehung zu Frauen herzustellen: berufliche und menschliche Reife klaffen auseinander.
Alvy Singer und Annie Hall lernen sich auf dem Tennisplatz kennen. Beide einsame, kommunikationsarme Städter, kämpfen sich durch einen Dschungel aus Verlegenheits-Stille und Wortschwälle aus leeren Partyphrasen bis zum Punkt, wo sie sich ihre Gegenseitige Zuneigung eingestehen. Alvy nimmt sich der unerfahrenen Annie an. Er ermuntert sie zum professionellen Singen, verarztet sie mit einer Psychoanalyse, kauft ihr seine Lieblingsbücher über den Tod und schickt sie zur Nacherziehung in Erwachsenenbildungskurse. Als Annie mit dem Singen Erfolg hat und vom Erwachsenenbildungslehrer schwärmt reagiert Alvy eifersüchtig. Seine kindlichen Eifersuchtsszenen werden immer unerträglicher, bis die inzwischen emanzipierte Annie das Verhältnis auflöst und sich in die glücksverheissende Sonne Kaliforniens absetzt, wo sich die "erfolgreichen" Stars und Sternchen langweilen.

Wiedereinmal fühlt sich Alvy zu Unrecht im Stich gelassen. Seine Unfähigkeit, auf ihre Bedürfnisse und Fortschritte einzugehen, verunmöglicht auch diese Beziehung. Eine Szene, in der die Leinwand in zwei Bildflächen aufgeteilt ist, die Annie und Alvy bei verschiedenen Psychiatern zeigen, verdeutlicht die nie vorhandene oder verlorene Fähigkeit, Konflikte direkt auszutragen: dies scheint nur noch beim Psychiater möglich.
Hier wird eine verfehlte Psychoanalyse denunziert, die ihre Patienten in einer kindlichen Abhängigkeit belässt, die zur "narzistischen Verhätschelung" entartet

ist und Sinnersatz sein soll angesichts der gigantischen Sexleere. Nicht das Sexleben muss therapiert werden, sondern die kindlich zurückgebliebene Gefühlswelt. An Stelle von erfolgsversprechender Oberflächlichkeit sollte wieder gegenseitiges Aufeinandereingehen und Zärtlichkeit treten, was existenzielle Angst und städtische Einsamkeit (Verlorenheit) überwinden helfen könnte. "Weltrekord in Sex" und Valium helfen da überhaupt nichts.
Annies Emanzipation erscheint als fraglich. Ist es Flucht oder Anpassung an Kaliforniens schablonisierten Glücksrummel, wo "Plausch mit Menschen" sprich Parties, Sextherapien und Tennisspiele mit Glück verwechselt wird. Alvy, der trotz seiner chronischen Los Angeles-Uebelkeit, Annie nachreist, um sie zu sich zurückzuholen, spottet jedenfalls, als er das misslingen sieht: "Das grösste Unheil, das dir passieren kann, ist dass dir die Kreditkarte entzogen wird".
Woody Allens "Stadtneurotiker" ist eine satirische Zustandsbeschreibung heutiger, städtischer Lebensbedingungen. Der tägliche Kampf ums gefühlsmässige (seelische) Ueberleben führt zu neurotischem Fehlverhalten: die Unfähigkeit selbständig und angemessen für die Befriedigung seiner Bedürfnisse zu sorgen.

Aüssere Zwänge, wie Leistungsdruck und Erfolgszwang, erschweren die Suche nach privatem Glück. Vermassung und Gleichgültigkeit gegenüber dem Individum treffen dabei besonders den familiär und geistig Entwurzelten, der gierig nach jeder neuen Psychotherapie greift, um sich etwas Geborgenheit und Glück zu kaufen. Wird der Film nicht darum zu einer hoffnungslosen und leidvollen Liebesgeschichte, weil sich jeder nur um sein eigenes Glück kümmert?
Wie Chaplin, Keaton, Jacques Tati und Jerry Lewis kann Woody Allen zu den grossen Komikern der Filmgeschichte gezählt werden. Sein Talent als Gag-Lieferant für Zeitungen und TV-Shows, als Verfasser von Drehbüchern, Theaterstücken und Kurzgeschichten sowie als Regisseur und Schauspieler scheint unerschöpflich. Seine verbalen und visuellen Gags zeugen von einer brillanten, analytischen Denkart mit Sinn für absurden Humor. In unkomplizierten Einstellungen bemüht er sich um die unmittelbare Wiedergabe konkreter Alltagswirklichkeit. Mit vielfältigen, inszenatorischen Tricks versucht Woody Allen seine Probleme zu denen des Zuschauers zu machen. Szenenaufbau und Drehorte unterstreichen überzeugend die gewünschte Aussage der Handlung: Bild und Sprache entsprechen sich.
DER STADTNEUROTIKER ist ein zeitgemässer, vielschichtiger Film, der gleichzeitig befreiendes Lachen und kritische Einsichten vermittelt - nicht zuletzt, dass man lernen muss, mit "neurotischen" Beziehungen zu leben.

Josef Erdin